



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte**

**Münster (Westf)**

**Münster i. Westf., 1912**

c) Zahnärztliches Institut. Von Max Apffelstaedt.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-45233**

### c) Das Zahnärztliche Institut.

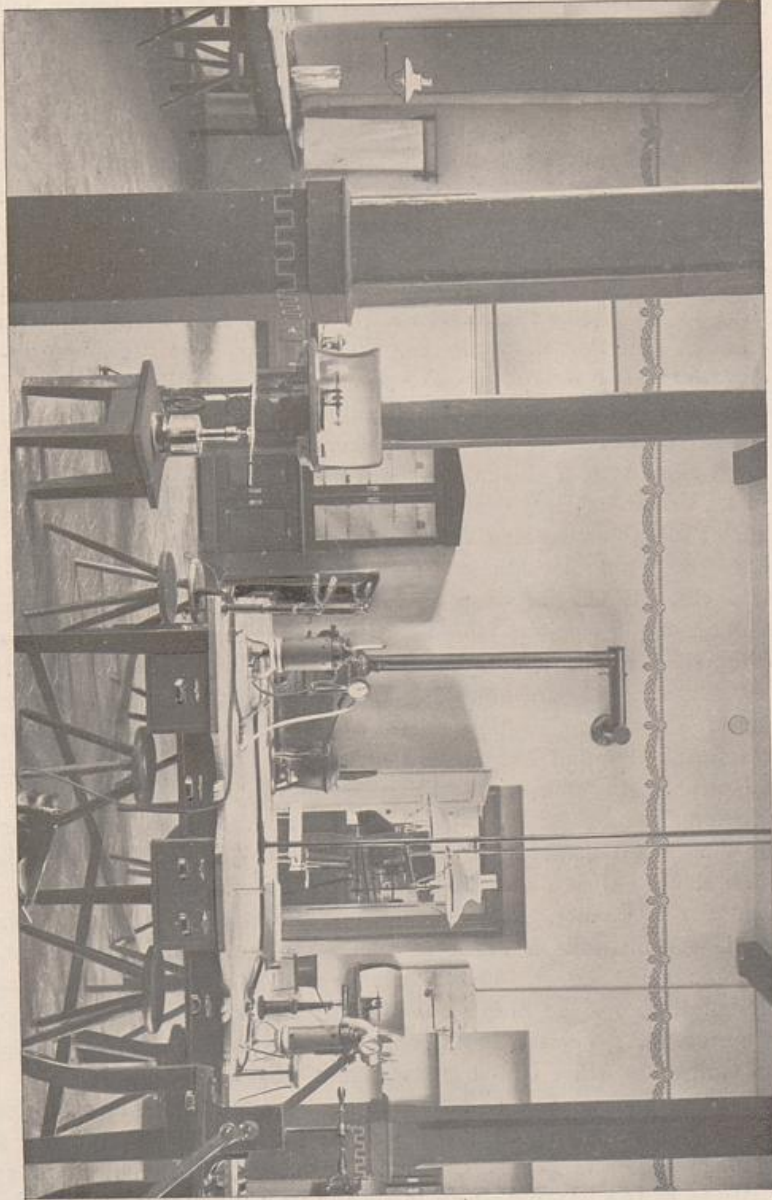
Von Max Apffelstaedt, Dozent der Zahnheilkunde und Direktor des Zahnärztlichen Institutes.

**D**urch die von Hofrat Dr. Röse zwecks Aufstellung einer Statistik über die Verbreitung der Zahnkaries in fast allen Gegenden Mittel- und Süddeutschlands vorgenommene Untersuchung war das überaus traurige Ergebnis zu Tage gefördert worden, daß sich etwa nur 5% der Untersuchten gesunder Mundverhältnisse erfreuten. Auch die von dem Verfasser im Verein mit Röse in Münster und Umgebung angestellten Untersuchungen an etwa 1000 Schulkindern zeigten ein ähnliches Resultat, obwohl den nach der Röse'schen Theorie maßgebenden Bedingungen für eine gute Verkalkung der harten Zahnschubstanzen und damit für die Widerstandsfähigkeit der Zähne gegen die Karies (nämlich genügend lange Brustnahrung, erdsalzreiche Nahrung, durchgebackenes hartes Brot und kalkhaltiges Wasser) zum guten Teil in unseren Landesverhältnissen und Lebensgewohnheiten Rechnung getragen wird. Wie Prof. Walkhoff nach der Veröffentlichung der Röse'schen Gesamtstatistik treffend hervorhob, setzte die enorme Zahnverderbnis in Deutschland selbst die zahnärztliche Welt in Erstaunen, denn eine so allgemeine Verbreitung — gegen 96% — hatte in der Tat niemand vermutet. Jedenfalls wurde festgestellt, daß die Karies mit diesem Prozentsatz als die verbreitetste aller Volkskrankheiten, die keinen Stand, kein Geschlecht und Alter verschont, anzusprechen ist. Gleichzeitig wurde aber auch ihre eminente Gefahr für unsere Volks- und Wehrkraft — es sei hier nur auf ihre Bedeutung für die Skrophulose, Rhachitis und Tuberkulose hingewiesen — in vollem Umfange begriffen und die von den Zahnärzten betonte Notwendigkeit ihrer systematischen Bekämpfung allseitig anerkannt. Es war klar, daß mit der Sanierung der Mundverhältnisse bereits im frühesten Kindesalter begonnen werden mußte und daß eine erfolgreiche Bekämpfung nur dann durchführbar, wenn überall öffentliche Einrichtungen zu diesem Zwecke ins Leben gerufen würden. Der Gedanke der Gründung von Schulzahnkliniken lag auf der Hand, und aller Orten entfalteten die Zahnärzte im Verein mit den Schul- und Stadtbehörden eine lebhafte Tätigkeit, um solche Anstalten in die Wege zu leiten. Eine Schulzahnklinik konnte auch einstweilen nur für Münster in Betracht kommen, denn eine medizinische Fakultät, welche sich mit ihren Kliniken in den Dienst der guten Sache hätte stellen können, gab es hier noch nicht. Da ereignete sich im S. S. 1905 die Gründung des Anatomischen und Physiologischen Institutes, die Grundlage für eine medizinische Fakultät war geschaffen und somit die Frage der Schulzahnklinik auf andere Bahnen gelenkt, denn nun war die Möglichkeit einer Universitäts-Zahnklinik gegeben. Der Verfasser dieses wies durch seine Eingaben an die maßgebenden Instanzen auf diese Verhältnisse hin und regte die Gründung einer solchen Anstalt an, die fraglos den für unsere Universitätsstadt bestehenden Bedürfnissen und Bestrebungen in höherem Maße gerecht zu werden geeignet war, als eine einfache Schulzahnklinik. Freilich bereitete die Schaffung eines klinischen Institutes für Münster, das ja immerhin erst die Anfänge

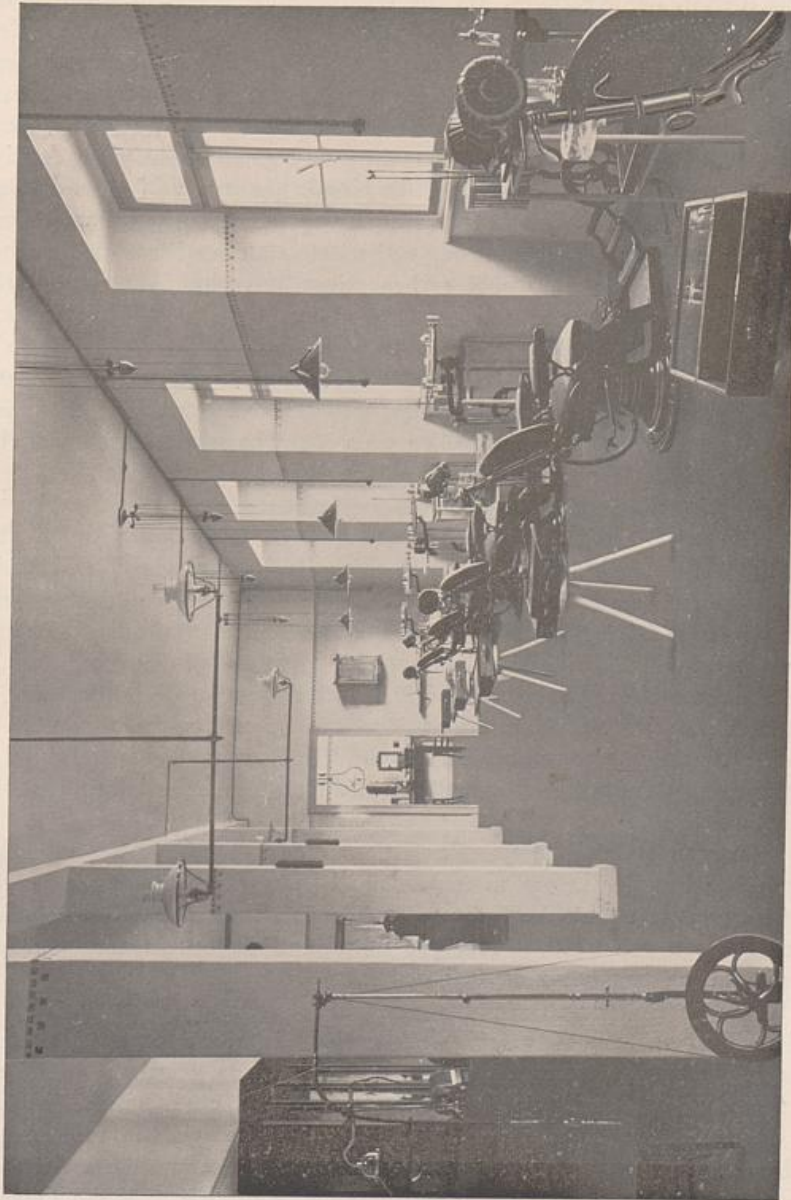
einer medizinischen Fakultät besaß, ganz besondere Schwierigkeiten, und es bedurfte noch langer mühsamer Vorarbeit des zeitigen Direktors, um zu dem ersehnten Ziele zu gelangen. Alle Mühen wären jedoch trotz des größten Wohlwollens der Staatsbehörden, die damals keine Mittel zur Verwirklichung des Planes zur Verfügung stellen konnten, vergeblich gewesen, wenn nicht die Stadt Münster auch in diesem Falle wieder wie bei der vorangegangenen Gründung des Anatomischen und Physiologischen Institutes gezeigt hätte, welch großes Interesse sie an der Weiterentwicklung ihrer Hochschule nimmt. Herr Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt, unser um das ganze Universitätswesen so hoch verdientes Stadthaupt, ist mit unausgesetztem Bemühen für die Errichtung der Klinik eingetreten und hat sich damit nicht nur den Dank der heimischen Bevölkerung erworben, sondern vielmehr, wie jeder, der die allgemeine Lage unseres Spezialfaches kennt, zugeben wird, ein bleibendes Verdienst um die Pflege der zahnärztlichen Wissenschaft in Deutschland überhaupt. Er wollte den guten Ruf Münsters, nur wirklich vorzügliche Institute zu besitzen, durch Schaffung einer den Anforderungen der modernen Zahnheilkunde vollauf entsprechenden Anstalt weiter festigen, und es kam daher für ihn nur ein Projekt in Frage, welches von vornherein allen Bedürfnissen einer späteren vollen medizinischen Fakultät Rechnung tragen konnte. Die Besichtigung der kleinen, aber mustergültigen Krupp'schen Zahnklinik, die er in Begleitung des Verfassers sowie des damaligen städtischen Dezenten für das höhere Bildungswesen, Herrn Bürgermeister Farwick, vornahm, hatte ihm die ersten nötigen Unterlagen verschafft; erweitert wurden dieselben durch die Ergebnisse der Studienreisen, die der Verfasser durch die meisten deutschen Universitätsstädte unternahm. Die Bemühungen des Magistrats waren bei dem Wohlwollen, welches Seine Excellenz der Herr Kultusminister Dr. von Studt jederzeit der aufstrebenden westfälischen Hochschule entgegengebracht, auch diesmal wieder von Erfolg gekrönt, und nachdem die Staatsbehörden der Stadt im Prinzip ihre Geneigtheit, die Universität durch Angliederung eines Zahnärztlichen Institutes zu erweitern, zu erkennen gegeben hatten, wurde der Verfasser im Verein mit dem Autor einer dasselbe Ziel verfolgenden Eingabe nach Berlin berufen, um seine Pläne dem Herrn Ministerialdirektor Dr. Althoff persönlich zu unterbreiten. Leider konnten die gemachten Vorschläge — Errichtung eines Vollinstituts mit allen Examensgerechtsamen und dem Drei-Lehrstuhlssystem — nicht akzeptiert werden, da einige für das Staatsexamen notwendigen Fächer in Münster nicht vertreten waren und ihre Besetzung zur Zeit auch nicht in Aussicht gestellt werden konnten. Mit dem Vollinstitut fiel auch naturgemäß das Drei-Lehrstuhlssystem, denn wenn schon fast alle vorhandenen Universitäts-Zahnkliniken sich mit einer einzigen Lehrkraft begnügen mußten, so konnte für Münster nach der Lage der Dinge nichts anderes als ein Institut i. E. (in Entwicklung) mit einem Lehrstuhl in Frage kommen. Freilich sollte die zu errichtende Anstalt deswegen keine Unvollständigkeiten aufweisen, und es wurde ausdrücklich bestimmt, daß von dem künftigen Leiter und Lehrer alle zahnärztlichen Kurse und Vorlesungen abgehalten werden sollten, wie sie sonst an den Universitäten üblich sind. In diesem Sinne wurde im W. S. 1906/07 die staatliche Genehmigung zum Studium der Zahnheilkunde in Münster erteilt und der Verfasser mit dem

Lehrauftrag und der Leitung des Institutes betraut. Letzteres fand in dem von der Stadt für Universitätszwecke angekauften ehemaligen fürstbischöflichen „Garde-Hôtel“ und späteren Kürassierkaserne seine Unterkunft, und zwar in dem noch unbenutzt daliegenden Mittelteile des hufeisenförmigen Gebäudes, dessen Seitenflächen bereits für das Anatomische und Physiologische Institut Verwendung gefunden hatten. Mit einem Kostenaufwande von 40 000,— Mk., welche von den städtischen Körperschaften opferfreudigst bewilligt worden waren, gelang dem städtischen Bauamt die nicht leichte Aufgabe, die alten und für die in Frage stehenden Zwecke völlig unbrauchbaren Innenräume derartig umzugestalten, daß für das Institut etwa 15 zum Teil sehr große und schöne Räume geschaffen werden konnten. Dem schlichten Charakter des ganzen Gebäudes entsprechend ist der Innendurchbau absichtlich im Rahmen solider Einfachheit gehalten, die einzelnen Räume machen in ihren hellen Farbentönen aber einen überaus freundlichen und sauberen Eindruck und eignen sich vorzüglich für ihre speziellen Zwecke. Licht und Luft herrschen unumschränkt und überall finden sich Porzellantoiletten, Warmwasser- und Sterilisations-Apparate, elektrische Anschlüsse und Beleuchtungskörper. In den eigentlichen Operationsräumen ist ganz besonderer Wert auf die Ermöglichung aseptischer Arbeiten gelegt, und dementsprechend besteht nicht nur das Instrumentarium fast durchweg aus Nickel, Glas und weiß-emailliertem Eisen, sondern es sind auch die 8 Operationsstühle (Oelpumpensystem Columbia) mit desinfizierbarem Pergamoid überzogen. Jeder dieser Stühle besitzt im Plombiersaal eine Wasserspeifontäne (System Weber) und hat seine eigene elektrische Mundbeleuchtung. Den Errungenschaften der Elektrizität auf zahnärztlichem Gebiete ist überhaupt in so hohem Maße Rechnung getragen, daß kaum ein nennenswerter Apparat fehlen dürfte. Besonders hervorgehoben zu werden von allen Räumen verdient das technische Laboratorium, dessen Hauptarbeitsplatz, eine von vier Säulen getragene hohe Halle, an Rauminhalt zur Zeit in Preußen von keinem anderen übertroffen werden dürfte. Die Ausstattung des Institutes mit Apparaten, Instrumenten und Lehrmitteln wurde vom beauftragten Dozenten übernommen und erforderten eine erstmalige Ausgabe von ungefähr 30 000,— Mk. Die mit der Einrichtung beauftragte Firma B. Elverfeld, hierselbst, hat die ihr gestellte Aufgabe auf das beste gelöst und nach allgemeinem Urteil eine Einrichtung von ungewöhnlicher Reichhaltigkeit und Gediegenheit geliefert, sodaß nach einem in dem Bundesorgane der deutschen Zahnärzte von berufener Feder erstatteten Bericht „unserer Spezialwissenschaft in Münster eine moderne Stätte bereitet ist, auf die unser Stand stolz sein kann.“ Leider gelang es nicht, den Umbau bis zum W. S. 1907/08 fertigzustellen, und so mußte zunächst die Dienerwohnung im Physiologischen Institut provisorisch für die ersten Praktikanten der Zahnheilkunde hergerichtet werden, während das Colleg im alten Universitätsgebäude abgehalten wurde.

Ungefähr Mitte Januar 1908 konnte endlich die neue Klinik ihre Pforten öffnen, die feierliche Einweihung und Übergabe fand jedoch erst am 20. Juni statt. Der Magistrat hatte geglaubt, die Errichtung des ersten medizinischen Institutes, die ja einen historischen Moment und Markstein in der Geschichte unserer alma mater darstellt, nicht ohne besonderen Weiheakt vorübergehen lassen zu wollen, und auf seine Einladung hin hatten sich in dem festlich ausgeschmückten Laboratoriumsraume die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, der Provinz,



Partie aus dem Hauptlaboratorium. Demonstrationstisch.



Conservierende Abteilung.

Universität, Ärzte- und Kollegenschaft, sowie die Studierenden der Zahnheilkunde eingefunden. In Vertretung des von Münster abwesenden Oberbürgermeisters begrüßte Herr Bürgermeister Goebels die Erschienenen mit einer Ansprache, in der er das zähe Ringen der Westfalen um die Wiedergeburt ihrer altherwürdigen Landeshochschule schilderte und der Freude Ausdruck gab, daß nunmehr der erste Grundstein zur Betätigung der medizinischen Wissenschaft auf heimatlichem Boden gelegt sei. Im besonderen wies er dann auf das in allen Kreisen immer mehr wachsende Verständnis für die Bedeutung der Zahnheilkunde für die Volksgesundheit hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verwaltung des Heeres, der Schulen, die Krankenkassen und andere interessierte Verbände sich das Institut zum Wohle ihrer Mitglieder dienstbar machen möchten. In seiner darauffolgenden Programmrede verbreitete sich der Direktor über die Zwecke und Ziele der neuen Anstalt, wobei er besonders hervorhob, daß er dieselbe nicht nur als akademische Lehrstätte, sondern gleichzeitig als Wohlfahrtseinrichtung für die ganze Bevölkerung, insonderheit für die Schulkinder angesehen wissen möchte. Mit der Besichtigung aller Räume und Einrichtungen des Institutes schloß die denkwürdige Feier, und Se. Excellenz der Herr Universitäts-Kurator Dr. Freiherr von der Recke von der Horst drückte seine hohe Befriedigung über das Geschaffene aus und versprach der jungen Anstalt auch in Zukunft nach Möglichkeit die Wege ebnen zu wollen.

Den größten Teil des Erdgeschosses nimmt die technische Abteilung ein, während im Obergeschoß die zahnärztlich-chirurgische und die Plombier-Abteilung liegen. Angegliedert sind diesen beiden letzten Disziplinen die mikroskopische Abteilung sowie das Röntgen-Kabinett. Im Plombiersaal befinden sich auch die Buchhalterei sowie die Handbibliothek, welche bereits einen ansehnlichen Teil der deutschen zahnärztlichen Literatur umfaßt. Ihren Grundstock bildet eine Stiftung des Institutsleiters, der sie auch durch jährliche Zuwendungen unterhält. Sie ist von ihm der Unterrichtsverwaltung zu dauerndem Besitze übermacht und gibt mit den Zeichnungen, Wandtafeln, Diapositiven etc. die „staatliche Lehrmittel-Abteilung“ des Institutes ab.

Die gesamten Betriebskosten der Klinik einschließlich der Assistenten- und Personalgehälter hat der Leiter zu tragen, bezw. aus den Einnahmen aufzubringen, jedoch erhält er eine städtische Subvention für den Hausmeister, Reinigungskosten u. s. w. im Betrage von 2200,— Mk. pro anno und außerdem vom Kultusminister ein Extraordinarium von nunmehr 800,— Mk.

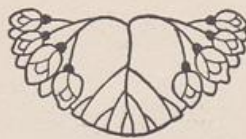
Die Honorare sind durch eine Institutsgebühren-Ordnung, die in allen in Frage kommenden Zimmern ausgehängt ist, geregelt. Nach dieser werden alle Hülfeleistungen, die nicht mit Materialverbrauch verknüpft sind, kostenlos gewährt. Für die übrigen Arbeiten wird, analog der Einrichtung anderer Institute, eine Summe in Anrechnung gebracht, durch die die Unkosten des Institutes ungefähr gedeckt werden sollten.

Im Institutsbetriebe arbeiten neben dem Direktor 3 approbierte Assistenten, je einer für die technische und die conservierende Abteilung, und ein Oberassistent, welcher in Abwesenheit des Direktors die Aufsicht führt und in seiner Eigenschaft als Lektor der Zahnheilkunde denselben bei der wissenschaftlichen Ausbildung der Studierenden unterstützt. Die außerhalb der poliklinischen Zeit sich einfindenden

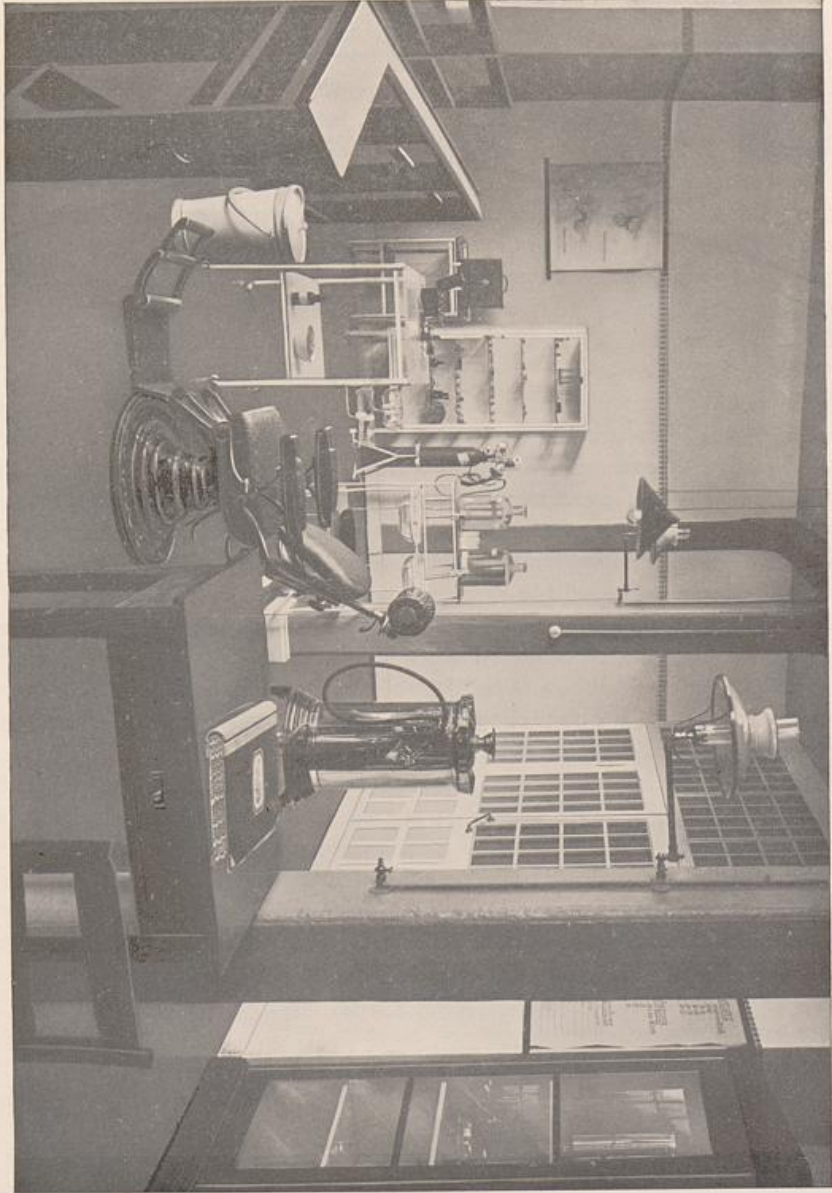
zahnärztlich-chirurgischen Fälle werden abwechselnd von den beiden anderen Assistenten behandelt, während die Leitung der „poliklinischen Stunde“ in den Händen des Direktors liegt. Als sonstige Hilfskräfte sind noch ein Laboratoriumstechniker, ein Hausmeister und eine Buchhalterin angestellt. Die offiziellen Sprechstunden dauern wochentags von 9–12 Uhr und von 2–5 Uhr, außer Samstags. Die Aufnahme und Untersuchung neuer Patienten findet in der Regel zur Zeit der „Poliklinik“, nachmittags zwischen 4–5 Uhr, statt. Natürlich wird kein Patient, der zur Zeit der übrigen Sprechstunden das Institut aufsucht, abgewiesen, sondern es wird ihm stets Hilfe gewährt. In den Ferien werden für die Studierenden Ferienkurse, für die approbierten Kollegen Fortbildungskurse abgehalten. Die Examensgerechteste erstrecken sich, wie bei den Studierenden der Medizin, vorläufig nur auf das zahnärztliche Vorexamen, jedoch werden laut Ministerialbeschluss alle in Münster nach dem Vorexamen absolvierten klinischen Semester für das Staatsexamen voll angerechnet.

Die Zahl der Beleger des Institutes während seines fünfjährigen Bestehens beläuft sich auf 303, eingeschlossen sind in dieser Zahl 23 Studierende der Medizin, welche gleichzeitig Zahnheilkunde studierten. Nehmen wir an, daß die Klinik als „Vollinstitut“ bei dem großen Bedarf der industriereichen Provinz an Zahnärzten nur die doppelte Frequenz erreichen würde, so stände sie mit durchschnittlich 60 Hörern ebenfalls mit an erster Stelle unter den deutschen Universitäten.

Durch den reichen Patientenzuspruch aus Stadt und Land ist für die von dem Verfasser für die Gründung der Klinik in erster Linie angeführte Bedürfnisfrage der unbedingtste Beweis erbracht worden, denn es sind bis S. S. 1912 nicht weniger als 11 332 gebuchte Patienten in 36 145 Sitzungen behandelt worden. Unter diesen befanden sich allein in den beiden letzten Jahren etwa 2400 Kinder, von denen nahezu 1000, welche von der Schule als „unbemittelt“ überwiesen worden waren, auf Institutskosten unentgeltlich Füllungen oder Injektionen bei schmerzhaften Eingriffen bekamen. Daß das zahnärztliche Institut es auch als seine ganz besondere Aufgabe betrachtet, erzieherisch auf Groß und Klein bezüglich der Mundhygiene einzuwirken, bedarf keiner weiteren Erörterung. Jedenfalls glaubt es für sich in Anspruch nehmen zu dürfen, daß es seit seinem Bestehen schon recht segensreich gewirkt hat und daß es seiner doppelten Aufgabe als akademische Lehranstalt und Wohlfahrtseinrichtung vollauf gerecht geworden ist.







Partie aus der Zahnärztlich-Chirurgischen Abteilung.